

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Herausgeber:** Emanzipation  
**Band:** 4 (1978)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Frauen und Terror  
**Autor:** Ch.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-358872>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fortsetzung von S. 5

liegt mitten in der Landschaft, weiss und ruhig. Weit und breit keine Häuser. Eine Welt für sich. Ebenso im Innern des Gebäude. Der Chef scheint ein gemütlicher, älterer Herr zu sein, weisse Haare, dicker Bauch. Er lacht immer wieder laut auf, führt mich in der Fabrik herum, legt väterlich seine Hand auf meine Schulter. Die Frauen an den Maschinen schauen mich misstrauisch an, erwidern meinen Gruss nicht. "Nehmen sie davon keine Notiz" sagt der Besitzer, und führt mich in die Spinnerei. Er öffnet mit die Türen, legt den Arm um meine Schultern. Wir begegnen unterwegs einigen Männern. Misstrauische Blicke auch da, mein Körper wird fixiert. Der Chef erklärt mir die Arbeit: "Sie müssen nicht viel machen, ab und zu die Maschinen kontrollieren, (für das sind ja die Männer da) die Fäden zählen, einfach da sein. — Nähen? — Nein, das müssen Sie nicht, dafür sie die anderen Frauen da. — Der Arbeitsweg? — Es ist kompliziert mit dem Zug, über Mittag könnten Sie sowieso nicht nach Hause, es bleiben alle hier. — Wissen Sie was? Wir kaufen Ihnen ein Auto." Die Hand liegt noch immer auf meiner Schulter. — "Sie können nicht fahren? Ja, dann tut es auch ein Velosolex, das ist kein Problem. Hauptsache Sie kommen, wir werden uns schon einig." — Der Lohn ist gut, aber für was? Ich müsste einfach da sein, man bezahlt mich scheinbar für meine Anwesenheit. Einen so guten Lohn? Ich habe ein ungutes Gefühl, wag nicht nein zu sagen, sondern erbitte mir Bedenkzeit. Der Chef bietet sich an, mich zurückzufahren, weil ich sonst zu lange auf den Zug warten müsste. Ohne auf meine Antwort zu warten, bittet er mich in sein Auto. Wir fahren los. Ich habe Angst. Aber er schwatzt nur viel und lacht. Endlich sind wir am Bestimmungsort. Erleichtert steige ich aus, verspreche anzurufen. Er hat nie mehr von mir gehört.

Ich melde mich am Empfang. "Nehmen Sie bitte für einen Moment Platz". Zehn Minuten nachher erscheint der Personalchef, begrüsst mich kurz und führt mich dann durch eine endlos lange Fabrikhalle. Dunkel und lärmig ist sie. Ich sehe gebeugte Rücken, angestrengte Gesichter und surrende Maschinen. Am andern Ende führt er mich aus der Halle hinaus in ein kleines, helles Büro. Wir nehmen Platz, er nimmt einen Fragebogen hervor. Bis dahin kein Wort. Dann kommen seine Fragen wie beim Quiz: Name, Adresse, Geburtsdatum, Konfession, Zivilstand, Arbeitgeber, Ehemann. "Sind Sie schwanger? Ihre bisherigen Arbeitgeber? Lückenlos! Wo? Von wann bis wann? Sie sind jeweils nicht sehr lange geblieben! Weshalb?" Ich erkläre es ihm. Wohnortwechsel, berufliche Verbesserungen. "Wir schätzen Mitarbeiter, die lange bleiben. Sie suchen eine Dauerstelle?" Er hat mich jetzt schon eine Viertelstunde ausgefragt, kein Wort verloren über Arbeit, Firma und Lohn. Er weiss alles von mir, ich von der Stelle noch gar nichts. Die dunkle Halle geht mit nicht mehr aus dem Kopf und jetzt noch diese Fragerei. Ich habe genug. "Sagen Sie mir bitte, wo hier der Ausgang ist."

In der kleinen, eleganten Boutique empfängt mich eine gepflegte Frau mit grossem Lächeln. Wir sprechen über die Arbeit und Arbeitszeit. Doch, das wäre nicht schlecht. Man könnte sich einigen. Dann kommt der Chef, jung und freundlich. Er ist der Geschäftsmann. Ich frage ihn nach dem Lohn. Sieben Franken die Stunde. Ich kenne zwar die Löhne der Textil- und Modebranche, bin aber trotzdem überrascht und sage spontan: "Sieben Franken — aber wie soll ich denn damit leben können? Das ist

wirklich etwas wenig!" Ihr Lächeln verschwindet. Die Frau sagt: "Sie müssen ja nicht davon leben, Sie sind ja verheiratet." "Ja", ergänzt der Chef, "eine Frau muss doch nicht soviel verdienen. Ihr Lohn ist ja nur ein Zustupf." Ich antworte: "Die Arbeit ist doch gleich viel Wert, ob sie von einer verheirateten oder einer ledigen Frau gemacht wird. Trotz Heirat möchte ich ein selbständiger Mensch sein und die Verantwortung für mich selber tragen können."

Die Frau verzieht ihre Lippen zu einem spöttischen Lächeln und meint: "Das finde ich aber komisch!" Mehr Lohn könnten sie auf keinen Fall bezahlen, das wäre ja für sie nur noch Verlust. Ihren Kundinnen könnte doch nicht zugemutet werden, für Änderungen noch mehr zu bezahlen. Abgesehen davon würden sie schnell jemanden finden. Ich sage nichts. Seit Monaten suchon sie im Stellenaushang eine Änderungsschneiderin.

# Frauen und Terror

(Ch.S.) Ein süddeutscher Grenzbeamter soll — so konnte man kürzlich in einer Zeitung lesen — gesagt haben, beim Zoll kontrolliere er anhand der Terroristen-Fahndungsliste immer zuerst "die Mädle", das seine die Gefährlichsten. Mit seiner Meinung steht er nicht allein: CDU-Spitzenpolitiker, die Presse, der westdeutsche Verfassungsschutz und reaktionäre Professoren haben sich beeilt, den hohen Frauenanteil unter den wegen Gewaltakten gesuchten Leuten als

"Exzess der Befreiung der Frau" zu deklarieren und die ganze neue Frauenbewegung in die Nähe des Terrorismus zu rücken. So schreibt die Kultusministerin in Rheinland-Pfalz, Hanna-Renate Laurien, im Springerblatt "Die Welt" vom 3.8. 1977: *Für mich ist die zunehmende Beteiligung von Frauen an terroristischen Gewalttaten kein Zufall, sondern Konsequenz einer Theorie, die die Bindung des Menschen an Natur und Recht leugnet. Diese Frauen negieren demonstrativ alles, was weibliche Natur ausmacht.*"



Der Kampf gegen den Terrorismus kann unversehens zum Kampf gegen die Emanzipation der Frauen ausarten.

## BÜCHERTIP

Volker Elis Pilgrim: "Manifest für den freien Mann" (Trikont Verlagskollektiv, Fr. 10.80)

Obwohl dieser Titel in Feministinnen-Ohren eventuell ketzerisch klingt, finde ich, dass gerade dieses Buch uns Frauen eine Menge sagen kann. Das Erfreuliche daran ist vorerst einmal, dass ein Mann, – angeregt durch die Frauenbewegung, die Selbstfindungsversuche von Frauen, – seine Männerrolle zu analysieren beginnt und versucht, sich selbst zu befreien. Die Gedanken, die er dabei entwickelt, entstammen wohl einem männlich erzogenen Individuum und betreffen hauptsächlich seine Probleme. In den meisten Fällen konnte ich aber ohne weiteres "Mann" mit "Mensch" ersetzen und mich als Frau in die Neubewertung einbeziehen. Was mir Pilgrim ebenfalls sympatisch macht, ist seine sehr positive Einstellung zur Frauenbewegung. Das kommt schon im Vorwort zum Ausdruck, dem er ein Motto aus dem Frauenoffensive Journal 3 voranstellt, nämlich "Schaut Euch an und kümmert Euch um Euch selbst". Auch Pilgrim's Erklärung, dass das "Manifest für den freien Mann" als Werkzeugbuch für das Bedürfnis, sich anders zu verhalten als bisher, gedacht sei, dürfte uns Frauen willkommen sein, denn wo wäre die Frau, die nicht unter männlichem Verhalten in irgendeiner Weise leidet und es somit begrüssen dürfte, dass auch Männer ihr Verhalten ändern wollen.

## SPRACHE DES KÖRPERS

Das Buch erhebt nicht den Anspruch wissenschaftlich zu sein. Es ist sehr subjektiv und beschreibt nur Erfahrungen, die der Verfasser mit sich selbst und seiner Umwelt macht. Es beginnt mit seinen Erfahrungen als kleiner Junge, der sich der Rolle entsprechend, körperlich abhärten soll. Er schreibt: "Ich habe früh erfahren, dass mein Körper etwas anderes will, als (ab-)gehärtet zu werden. Von den Zehen bis zu den Haarwurzeln ist er ein Ausdrucksmittel für meine Person. Der Mann soll ihn stattdessen kaltstellen und nur noch von den Lügen leben, die aus seinem Munde kommen." Pilgrim fängt an, auf die Sprache seines Körpers zu achten; auch auf die Sprache seines Geschlechts. Er ist nicht mehr bereit, Diktate, die die Gesellschaft ihm in Bezug auf Körper und Geschlecht auferlegt, einfach zu akzeptieren. Vor allem macht er sich Gedanken über heutige Zwänge in der Sexualität. Er beschreibt, was Männer jahrhundertlang Frauen angetan haben, weil sie ihre eigene Sexualität nicht verstanden, weil sie sie als Mittel zur Machtausübung gebrauchten. "Frauen zweifeln daran, dass Männer sie wegficken, sie im Akt wie von sich abstossen. Männer quälen sich nicht nur an ihrem Fremdkörper Schwanz, sondern auch an einer verheerenden sexuell-psychischen Betätigungsform. Sie mussten lernen, ficken heisse verachten und zerstören .... zumindest demütigen." Pilgrim findet es wichtig, nicht nur äusserlich Sexualverhalten zu ändern (z.B. bei der Frau die Klitoris berücksichtigen), sondern den Körper als Ganzes als Lustquelle zu sehen.

"Menschen haben gut miteinander zu tun, wenn ihre Lustkonstitution zueinander passen. Alles Konkurrieren mit Körpermassen und physischen Attraktionen ist sinnlos."

## VON DER GESELLSCHAFT DES MANNES ZUR GESELLSCHAFT ALLER MENSCHEN

Am meisten dürfte wohl das Kapitel "Mann und Frau" interessieren. "Die Liebe zwischen Mann und Frau ist im Patriarchat eine Beschränkungstour. Der Mann will von der Frau ausser ihrer Sorge für seine leiblichen Bedürfnisse nichts haben, und er will ausser der Versorgung ihrer materiellen Bedürfnisse der Frau nichts geben." Pilgrim zeichnet die Situation mit solchen und ähnlichen drastischen Worten und zeigt dann, was alles möglich ist, wenn Frauen und Männer frei werden von ihren Rollen und den anderen ernst nehmen. Er beschreibt – in einer herrlich lebendigen, offenen und unverblühten Sprache – seine eigenen Erfahrungen.

Auch das Kapitel "Mann und Kind" dürfte für uns Frauen von besonderem Interesse sein. Ist es doch sicher der heutigen Frau ein Anliegen, dass der Mann ein neues Verständnis für die Vaterschaft und sein eigenes Verhältnis zum Kind entwickelt. Pilgrim will sich nicht mehr vom Kind trennen lassen. "Es ist mir nicht gleichgültig, wie die kommenden Menschen aufwachsen. Ich will nicht mehr von der Formung der jeweils neuen Generation – dem wichtigsten Prozess, den jede Gesellschaft zu verantworten hat – ausgeschlossen sein." In einem Anhang unter dem Titel "Wo will ich hin?" gibt Pilgrim einige Diskussions-Anstösse. "Ich möchte, dass aus der Gesellschaft des Mannes eine Gesellschaft aller Menschen wird. Eine solche Gesellschaft einzurichten, hindert mich die Konstitution des Mannes. Das Patriarchat richtet sie ihm ein, woraufhin er Patriarchat einrichtet. Der Mann – das bin zuallererst ich selbst. Also fange ich bei mir an," sagt Pilgrim.



Fortsetzung von S. 6

## EXZESSE DER BEFREIUNG DER FRAU

Während alle jene Kreise, denen die Emanzipationsbestrebungen der Frauen von jeher ein Dorn im Auge waren, nun erfreut behaupten, zu Terror und Gewalt führe es halt, wenn Frauen nicht mehr am häuslichen Herd bleiben wollten, und die "Terror-Mädchen" seien samt und sonders sexuell abartig und von Männerhass erfüllt, hat sich Susanne von Paczensky, gefragt, wie die Zusammenhänge zwischen Frauenbefreiung und dem Weg zu terroristischen Gruppen nun wirklich sind. Susanne von Paczensky, Herausgeberin der Reihe "Frauen aktuell" im Rowohlt Verlag, schreibt dazu: "Ich fühle mich getroffen. Wenn der Kampf gegen Terrorismus unversehens zum Kampf gegen Emanzipation ausartet, wenn die weiblichen Verdächtigen nicht nur wegen ihrer Straftaten, sondern darüber hinaus als unbotmässige Frauen verfolgt und gebrandmarkt werden, dann richtet sich diese Verfolgung auch gegen mich und mein Bemühen um Veränderung."

In dem Bändchen "Frauen und Terror. Versuche, die Beteiligung von Frauen an Gewalttaten zu erklären", erschienen im April 1978 in der Taschenbuchreihe "rororo aktuell", hat sie Aufsätze von ganz verschiedenen Frauen gesammelt, dazu Dokumente und ein Interview mit vier Mittelschülerinnen, die alle die Geschehnisse in der BRD seit der Schleyer-Entführung im Herbst 1977 zum Thema haben. Keine der Autorinnen erhebt den Anspruch, die Frage, weshalb sich so viele junge Frauen an Gewalttaten beteiligt haben, abschliessend zu beantworten, sie versuchen vielmehr, vorsichtig und auch bruchstückhaft sich zu Erklärungen vorzutasten. Erschwerend wirkt sich dabei aus, dass es sehr wenig Material gerade über die Gruppen, die nach der alten RAF entstanden sind, gibt. Dazu kommt der politische Druck auf alle Intellektuellen, die sich bemühen, den Terrorismus zu analysieren und nach Erklärungen zu forschen: wer in der BRD gesellschaftliche Ursachen für Gewalttätigkeit zu nennen wagt, wird gleich dem "Sympathisantensumpf" zugeordnet.

## ROLLENKONFORMES VERHALTEN UND TERRORISMUS

Umso wichtiger ist es, dass sich Frauen trotz allem zum Terrorismus äussern. Ansatzpunkt für Erklärungsversuche ist in mehreren Aufsätzen die traditionelle Erziehung der Frau, die Bereitschaft zur Selbstaufgabe und Interessenverleugnung: "Verschieben sich – aus was für Gründen auch immer – die Inhalte für diese anerzogene Einsatz- und Selbstaufgabebereitschaft, so bleibt möglicherweise noch immer die Bereitschaft übrig, für etwas ausserpersönliches bis zum äussersten Einsatz der eigenen Person zu gehen", schreiben Helga Einsele und Nele Löw-Beer und schliessen daraus, dass dieses Verhalten das Gegenteil weiblicher Emanzipation sei.

Zu dem also möglicherweise immer noch rollenkonformen weiblichen Verhalten kommt die Isolation, in der sich terroristische Gruppen befinden. Durch die Reaktion der Öffentlichkeit, durch die Verfolgung, die überaus harten Strafen und Haftbedingungen hat sich ihr Hass auf die Gesellschaft, auf das "faschistische Deutschland", verfestigt. Zwar wird noch im Namen des Volkes gesprochen, aber dieses Volk ist ein abstrakter Begriff: im Untergrund lebt man abgeschnitten von der Bevölkerung, von Arbeit, politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen – und von den Kämpfen der Frauen, Margarete Fabricius-Brand, Juristin und Psychologin, bezeichnet das Verhalten der Terroristinnen als unzulänglichen Lösungsvorschlag auf den Deklassierungsprozess, den Frauen namentlich der Intelligenz erfahren, und als abseits jeglicher Emanzipation. In der verfolgten und isolierten Gruppe Gleichgesinnter mussten sich die Frauen nicht mehr mit ihrer Unterdrückung auseinandersetzen, sondern erlebten sich als "geschlechtslose Revolutionäre", die gleiche Tätigkeiten wie die Männer übernehmen: Pässe und Waffen beschaffen, Entführungen und Erschiessungen durchführen. Das politische Konzept und die Gewaltanwendung der Terroristinnen, das geht aus allen Texten hervor, lehnen die Autorinnen ab. Eine politische Solidarität könne die Frauenbewegung den Terroristinnen nicht entgegenbringen, wie es Vanna Vannuccini formuliert, dagegen eine Grundsolidarität, "weil auch die Terroristin eine Frau ist und ihr Leben im Zeichen der privaten und der öffentlichen Unterdrückung steht."